

№ 7
Die letzte Woche.

Die Vorgänge, die im Schatten der großen innen- und außenpolitischen Schicksalsfragen stehen, treten verständlicherweise in diesen Tagen in den Hintergrund. Innenpolitisch beherrscht die Neuwahl des Reichspräsidenten die öffentliche Meinung. Die bisherigen Verhandlungen über die Reichspräsidentenwahl haben das als wünschenswert erkannte Ziel, den Reichspräsidenten von Hindenburg für das deutsche Volk zu erhalten, nicht erreicht. Das Ziel aber muß erreicht werden. Hindenburg an der Spitze des Reiches ist ein Akzeptieren sowohl für die Ämner wie für die Außenpolitik. Unberührt von dem Streit der Parteien steht er auf seinem Posten und erfüllt seine harte Pflicht; unheimlich und unerträglich fällt er keine Entschlüsse aus sich heraus, wie es ihm Mißgefühl und Treue zum Volk gebieten. Hindenburg ist uns ein Beispiel und Vorbild dafür, wie Politisches und Menschliches sich in einer Persönlichkeit vereinigen können, die über allem steht. Nicht auf tatsächliche Überlegungen, sondern auf den ethischen Sinn kommt es an. Die Treue übertrifft die Pflicht, sie allein schafft das Vertrauen des Volkes. Die Reichspräsidentenwahl, die von allerhöchster Bedeutung für die Richtung des künftigen deutschen Volkstums auf absehbare Zeit ist, wird sich letztendlich schon in ihrer Vorbereitung aufschließen. Die Betrachtungen, die in der Presse anderer Länder über die großen wirtschaftlichen und finanziellen Auseinandersetzungen wie über die Abrüstungsfrage erscheinen, ziehen ihre Schlußfolgerungen über die Haltung Deutschlands aus diesen inneren Vorgängen und zeigen deutlich, ein wie unentbehrlicher Faktor auch für die deutsche Außenpolitik die Person des Reichspräsidenten von Hindenburg geworden ist. Daß darüber hinaus die Haltung Deutschlands der Vorkriegszeit ein und die Gewinnung des Terrains für die großen Auseinandersetzungen entscheidend beeinflusst, ist ebenfalls unverkennbar, und in einem Augenblick, in dem das Schicksal dieser Entscheidungen noch durchaus in der Schwere ist, mag diese Andeutung genügen.

Es hat die Leitung der amerikanischen Politik ihr Desinteresse an den europäischen Angelegenheiten betont, so energisch hat sie sich nach langem Zögern in die Vorgänge eingeschaltet, die im Fernen Osten einen Herd der Unruhmöglichkeit geschaffen haben, deren Auswirkungen möglichlicherweise in nächster Zukunft in der Welt eine Welle der ausrichtungslosen Bemühungen des Weltvertrages um eine schließliche Befriedung des Manchu-Revolutionismus zugehen hat, hat es sich entschlossen, in dieser Frage, die beträchtliche amerikanische wirtschaftliche Interessen gefährdet, aktiv zu werden. In einer Note an die chinesische und die japanische Regierung hat Amerika sehr eindeutig an den Washington Neuwahlvertrag und an den Kellogg-Pakt erinnert und es kategorisch abgelehnt, eine Lage anzuerkennen, die unter Wahrung dieser vertraglichen Bindungen geschaffen worden ist. Diese amerikanische Grundhaltung hat ihre besondere Spitze gegen Japan, und diese stärkere Tonart unterhebt sie besonders von den vorläufigen Methoden des Völkerbundes. Einmalen steht die japanische Antwort auf die amerikanische Note noch aus, und die bisherige Haltung Tokios läßt erwarten, daß man veruchen wird, neue Vorwände zu finden, unter denen die Hinweis auf die unklaren staatsrechtlichen Verhältnisse in China wahrscheinlich eine besondere Rolle spielen wird. Tatsächlich ist inzwischen die Manchufrage von den Japanern derartig militärisch aufgebläht, daß es schwer sein wird, auf

diplomatischem Wege eine Änderung des Zustandes herbeizuführen, und wie weit die Generalsität Amerikas geht, den Druck auf Japan auch materiell fühlbarer zu gestalten, steht dahin.

Unmittelbar vor seiner Verhaftung hat Gandhi noch einmal an die Führer der nationalsozialistischen Bewegung in Indien Anweisungen erteilt, die die Leitung des Kampfes gegen die englische Verwaltung in seinem Sinne sicherstellen sollen und die darauf drängen, daß zwar für die Erreichung des Zieles der völligen Unabhängigkeit jeder Eintrag gebracht werden müsse, daß aber selbst als nur irgend möglich, die Methode der Gewaltlosigkeit beibehalten werden solle. Dieser Parole ist, abgesehen von einzelnen Zwischenfällen, bisher nach Folge geleistet worden. Das zeigt dafür, daß die Führer die Mahen noch fest in der Hand haben, hat allerdings auf der anderen Seite keinen Grund darin, daß sich die englische Verwaltung nach einem ersten energischen Durchgreifen und der Festnahme einer großen Anzahl von Unterführern eine kluge Zurückhaltung aneignen lassen, und daß bisher in der neuen Phase des Kampfes Reibungen vermieden werden konnten, wie sie früher zu blutigen Zusammenstößen geführt haben. Die Frage ist nur, wie lange dieser Schwerepunkt zu halten ist. Die Aktion unter den Indern wird mit gelegentlichem Überdruß betrieben, auf der anderen Seite zeigen sich beträchtliche Truppenzusammenschüßungen und militärische Vorkehrungen, und man sieht mit Besorgnis den Augenblick herannahen, wo irgendein vielleicht unvorhergesehenes Äußerer Anlaß den Funken in das Pulverfaß fallen läßt. Die Lage in Indien wird jedenfalls von den verantwortlichen Leitern der indischen Politik mit größter Sorge beobachtet.

Zu diesen äußeren Sorgen kommt für die englische Regierung als bedeutsames Problem der Ausbau der Schutzwälle, die die neue Welt der durchgeführten Bewegung hat. Man erwartet in den nächsten Tagen einen neuen Versuch über weitere Notfälle, die sich im wesentlichen auf Territorien und auf Herkunftsfragen der Legationserträge beziehen, und man sieht dahinter bereits die erste Frage der Glieder und Zustände auftauchen, die für die englische Außenpolitik von besonderer Bedeutung sind und die auch das Ausland besonders treffen werden.

Volksbegehren für Hindenburgwahl.
Ein Aufruf der Jungdeutschen.

Berlin, 14. Januar.
Der Jungdeutsche Orden hat am Mittwoch bei der Jungdeutschen Partei die Zustimmung eines Volksbegehrens beantragt, das verlangt:

„Unter Aufrechterhaltung entgegenstehender Bestimmungen der Reichsverfassung, insbesondere der Artikel 41 und 43, wird die Umbesetzung des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und Hindenburg um weitere sieben Jahre verlängert.“

Gleichzeitig wendet sich der Jungdeutsche Orden mit einem Aufruf an das deutsche Volk, in dem es heißt: Der Reichspräsident von Hindenburg hat seine Verehrlichkeit erklärt, das Amt des Reichspräsidenten in der schicksalsschweren gegenwärtigen Zeit weiter zu führen, falls eine entsprechende Mehrheit des Reichstages ihre Zustimmung geben würde. Der Versuch, eine solche Mehrheit zustande zu bringen, ist gescheitert. In der Erörterung einer Volkswohl-Hindenburg werden die Gegensätze der Parteien bereits erneut in den Vordergrund.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

„Sartres Auffassungen des Dinerzöpfes gegen die feineren Verhalte — Meinungsanmaßung um den regungslos Daltelenden. Die nächste Ambulanz wurde angerufen — Männer hoben den Bewußtlosen auf eine Bahre, trugen davon. Der Verkehr löste weiter.“

In der hellen, instrumentenfüllenden Stille des Operationszimmers beugte sich der Chirurg im weißen Kittel über den Eingetieften, dem soeben sorgsam das Haupthaar weggerast worden war. „Hier Schädelbruch. Wenn der mit dem Leben davontommt, kann er von Glück sagen.“

.....

In ihrem Zimmer in der großen Breslauer Stadtwohnung sah Hofmayer von Rohsen und starrte hinaus in das Schneetreiben.

Auch in ihre Seele war der Winter eingezogen. Alle Blüten herrlicher Hoffnung hatte sein eisiger Hauch vernichtet, den Mut gebrochen, der so stolz den Lebensstürmen trotzt hatte, die tapferen Treue mit einem Schlag gemalmte.

Ein Brief glitt von ihrem Schoß auf den Boden. Sie ließ es geschehen. Daß zusammengesunken da, sah mit künftigen Augen in den vom Wind dahergestrübten Fensterlocher hinaus — und wunderte sich in matter, müdem Staunen, daß ein Herz noch schlagen konnte, das dänischer Streich getroffen hatte. Mit jedem Atemzuge schien Blut aus der Wunde zu tropfen. Aber es schmerzte kaum mehr. Sie hatte die Grenze der Lebensfähigkeit erreicht.

Gestern schon war der Brief gekommen, der da zu ihren Füßen lag. Es hatte lange gedauert, bis sie seinen Inhalt

las; denn unfaßlich schien, was er meldete. Aber allmählich hatte sie begriffen, hatte jedes Wort sich mit Messerschärfe in ihren Verstand gewühlt, der sich aufblühend gegen das Schreckliche wehrte — und doch erdulden mußte. An dieser Wohlthat zu zweifeln, wäre Verbrechen gewesen.

Als auch das Weihnachtsfest vergangen war, ohne Nachrichten von Selmuß Sandt zu bringen, hatte Hofmayer, die die quälende Unsicherheit nicht länger zu ertragen vermochte, an Helma Sattler geschrieben. Nur diese war in der Lage, ihr offene Antwort auf eine Frage zu geben, die an des Geliebten Mutter zu richten ihr Scham und Stolz verboten. „Was ist's mit Helmuß, daß er Ihnen schreibt und mich ohne Nachricht läßt?“

Nach einigen Tagen erhielt sie die Antwort, so fürchtbar war es der Frau, den Treubruch des Freundes zu melden. Innig schrieb sie, herzlich und liebevoll — und legte den Brief bei, den ihr Gatte von James Hartmann empfangen hatte — den Brief, über den sie selbst bittere Tränen geweint hatte. Wie tief erf wurde er das Herz des Mädchens verwunden, das an Selmuß Sandts Liebe glaubte wie an Gott!

„Es tut mir bitter leid, Ihnen von Ihrem Freunde Hart nicht's Günstiges melden zu können“, schrieb der Amerikaner. „Auf das Größte hat er das Vertrauen getauscht, das ich in ihm hegte. Sie wissen, wie mir der junge Mensch gefiel, wie ich mich freute, ihm helfen zu können, mir allerlei Wege auszubüde, um dies zu tun, ohne seinem Stolz zu verletzen. Ich nahm ihn als vollwertiges Mitglied meiner Familie in mein Haus auf, ich bin ihm absichtlich in alle Gesellschaft hinein, damit er bekannt würde und sich neue Freunde erweute. Ich hatte Selmuß mit Hart vor, wollte ihm neuen Boden für seine Kunst schaffen. — Als daß ich mit meine und der Meinen wahrhaftige Freundschaft verlorde Hart ein Liebesverhältnis mit meiner Frau anzunehmen, verfolgte sie heimlich mit den glühendsten Liebesanträgen und benutzte eine kurze Abwesenheit meinerseits, um meine von einem leichten Unwohlsein befallene Frau in ihrem Zimmer zu über-

Es liegt die große Gefahr vor, daß ein neuer Streit darüber entbrannt, wessen Kandidat der Reichspräsident von Hindenburg ist. Es liegt ferner die Gefahr vor, daß zum mindesten ein kommunikativer Gegenstand aufgestellt wird. Es ist unbedingt notwendig, die Einigkeit zu erhalten, welche das deutsche Volk trotz aller vorhandenen Meinungsverschiedenheiten in seinem Glauben an Hindenburg besitzt. Die Jungdeutsche Bewegung ruft alle Deutschen auf, alle Sonderlichkeiten zurückzuführen und an der Durchführung des Volksbegehrens sowie des nachfolgenden Volksentscheides mitzuwirken.“

Berlin, 14. Januar.

Zu dem Antrag des Jungdeutschen Ordens auf Einleitung eines Volksbegehrens auf Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg erklärt man in parlamentarischen Kreisen, die Durchführung dieses Begehrens würde wahrscheinlich so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß bis dahin die Neuwahl längst fällig geworden sei.

Abgabe an Hindenburg.

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Kempten erklärte Minister a. D. Frit, die Antwort auf die Frage ob eine Wiederwahl Hindenburgs durch eine Volkswohl zustande kommen werde, sei ein glattes Nein. Auch bei einer Volkswohl würden die Nationalsozialisten kein Eingehen eintreten, um den Reichstanzler Brüning nicht noch weiter zu unterstützen. Wenn das Kabinett Brüning bis zu Reichspräsidentenwahl nicht verschunden sei, würden die Nationalsozialisten aus ihren Reihen einen Mann aufstellen, auf den sie sich unbedingt verlassen könnten.

Die NSDAP zu den Berliner Verhandlungen.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP veröffentlichte eine eingehende Schilderung der Berliner Verhandlungen. In dieser partiellistischen Darstellung wird gesagt, daß Hitler schon in der Aussprache mit General Broener am Mittwoch bemerkt hat, daß nach seiner Auffassung gegen den Plan einer parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten sehr schwere verfassungsrechtliche und politische Bedenken beständen. Er habe die Auffassung, daß der Vorschlag abzulehnen sei, jedoch unter seinen Umständen das Amt des Generalleutnants als geschäftig werden dürfe, in allen weiteren Besprechungen vertreten. Aus diesem Grunde habe er am Sonntag Staatssekretär Meißner mitgeteilt, er werde dem Reichspräsidenten eine Denkschrift überreichen, aus der die wesentlichen seiner verfassungsrechtlichen Bedenken gegen den Vorschlag des Reichstanzlers hervorgeht. Am Montag wurde dann die Denkschrift von Adolf Hitler fertiggestellt. Eine neue Unterredung mit Hugenberg ergab, daß der Führer der Deutschnationalen endgültig befestigt. Am Dienstagvormittag wurde die Denkschrift Adolf Hitlers an den Reichspräsidenten durch Gehring dem Staatssekretär Meißner überreicht. Der Reichspräsident hat den Reichstanzler zu sich und erludete ihn nach seinem Vortrag, um einer weiteren Beroligung seines Vorschlags Willkür zu nehmen.

Frit für Rücktritt Brünings.

Die Vorbereitung der Wiederwahl Hindenburgs.
Lindau im Bodensee, 15. Januar.

In einer nationalsozialistischen Massenversammlung verließ der frühere bürgerliche Innenminister Dr. Frit die Gedächtnisrede des Reichspräsidenten von Hindenburg, die er in Lindau am Sonntag im Rahmen der deutsch-österreichischen Gallunten unter Curtius und folgerie,

fallen und zu beleidigen. Früher als erwartet heimlehnend, wurde ich Ahnungslos selber Zeuge, wie er die sich bestig Sträubende an den Armen festhielt und lebensschafflich auf sie einredete. — Aus ihren Witten ist es zuzuschreiben, daß ich den Beleidiger meiner Ehre nicht auf der Stelle niederzuschlug. Ich habe ihn sofort entlassen — eingedenk seiner Fremdbild in diesem Lande jedoch fünfshundert Dollar für den Rest der Zielung auf sein Zimmer gefandt. Da er das Geld in einer Anwendung von Aufwand nicht annahm, habe ich ihm durch das deutsche Konsulat mitteln lassen, daß das Geld dort für ihn deponiert wurde — womit ich glaube, meine volle Schuldigkeit getan zu haben. — Meine arme Frau war tagelang krank vor Aufregung. Sie mußte sich jetzt noch mit Vorwürfen, ob ihr Verhalten gegen den jungen Mann so herausfordernd und frei war, daß er Grund zu seinen beleidigenden Benehmen gehabt hätte — was ich auf das Entschiedenste verneinen kann. Warum ich gegen alle Menschen lebenswichtig und von endlich heiliger, offener Art eine ständige Verurteilung Hartdis fand nicht stakt. — Auf jeden Fall hätte er als anfänger Mensch keine Gefühle beherzigen müssen, was man von einem Gentleman, der noch dazu verlobt ist, erwarten dürfte. Auch mich regte die ganze häßliche Angelegenheit mehr auf als mancher große Geschäftsmann. Wieder ein Mensch unwürdig, dem man vertraute ...

Deshalb also das Schweigen — auch jetzt. Oder gab es noch eine andere Erklärung für das Geschehene? Konnte Helmuß sich rechtfertigen. Dann mußte er es gleich tun, denn die Möglichkeit mußte er voraussetzen, daß Herr Hartmann von dem Ereignis in seinem Hause nach Deutschland berichtet.

Sattlers hatten den Brief vor sechs Tagen erhalten. Selmuß Sandt aber hätte sich in Schweden. Das bewies am deutlichsten seine Schuld.

Sie hatte ihn geliebt wie nie zuvor einen Menschen auf der Welt, hatte Gott auf den Armen gedankt, daß sie diesen Mann lieben durfte. — Die Tür knarrte leise.



daß Brüning aus Kaufmann nur eine Niederlage nach Hause bringen werde.

Wenn die Regierung dann noch nicht zurücktrete, sei die Reichspräsidentenwahl der äußerste Zeitpunkt für den Sturz Brüning, denn die Nationalsozialisten seien nicht geneigt, die Zentrumspolitik während noch nur einen Tag länger zu ertragen, als es unbedingt notwendig sei.

Als hätte Partei Deutschlands hätten sie den Anspund darauf, daß der Reichspräsident aus ihren Reihen gewählt werde. Alles das gelte aber nur unter der Voraussetzung, daß Brüning noch weiter am Zuge bleiben wolle.

Rundlegung der Frauen zur Abrüstung.

Berlin, 14. Januar.

Sechzehn Frauenverbände veröffentlichten eine Stellungnahme zur Abrüstungsfrage, in der es u. a. heißt: Die Frauen des nationalen Deutschlands fordern, daß bei den bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen in Genf der größte Teil zur wirksamen Abrüstung föhligkeit an der Konferenz teilnehmender Länder die Grundlage sein muß.

Vom Gau-Präsidenten des Stahlhelms geht uns nachstehender Artikel zum Abdruck zu:

Ungehörter Terror des Reichsbanners gegen die Polizeibeamten!

Um die Polizeibeamten in die sogenannte „Eiserne Front“ zu zwingen, ist an alle Polizeibeamten in Raumburg a. S. am 6. Januar nachstehender Brief versandt worden, der wörtlich lautet:

Reichsbanner „Schwarz-rot-gold“ Bund deutscher Arbeiterkämpfer und Republikaner, U. B. Ortsgruppe Raumburg a. S. Saale.

Raumburg/Saale, 6. Januar 1932.

Bester Gefinnungsfreund!

Der Ernst der Zeit macht diesen Brief auch an Sie erforderlich. Die teilweise Resignation in den Reihen der Republikaner ist unverkennbar. Der Gedanke, den Nationalsozialisten vorübergehend die Regierung zu überlassen, ist nach den letzten Erfahrungen unheilvoll.

Allesdings wird da noch vieles anders werden müssen. Kann es überhaupt noch beantwortet werden, den Annahmen des Arbeiterbundes und Demokratie allein zu überlassen?

Der Ernst der Zeit macht diesen Brief auch an Sie erforderlich. Die teilweise Resignation in den Reihen der Republikaner ist unverkennbar. Der Gedanke, den Nationalsozialisten vorübergehend die Regierung zu überlassen, ist nach den letzten Erfahrungen unheilvoll.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen...

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle 1931

Sie warnte den Kopf, obne sich zu erheben, sah apathisch zur Baronin auf, die ins Zimmer getreten war und nun, sich neben die Kiste niederlassend, deren late Hände ergriß und wortlos freilegte.

Ganz still saßen die beiden da, jeder in ihre Gedanken versunken, haben dem unaufhörlich wiederkehrenden Schneefall zu und ließen sich einhüllen in die Dämmung, die noch feiner als sonst den kurzen Wintertag beschloß.

Den Schmerz, den du jetzt durchmachst, Rosemarie, kann dir kein Mensch abnehmen, nicht die liebevollste Teilnahme, das innigste Mitleid. Seine Dornenwege muß unser Herz allein durchwandern. Und doch ist es ein tröstliches Gebante, zu wissen, daß man von Liebe umgeben ist, die mit ausgebreiteten Händen nur darauf wartet, helfen zu können.

„Hörst du, Rosemarie, heften! Wenn du das Schwert hinter dich hast — was dann? Denn steht man einjam und verlassen am Wege, sieht das Glück der anderen — und führt nur noch die Demütigung, die unserm liebenden Herzen zuteil geworden ist.“

„Woher weißt du so genau, wie es in einem aussieht, Tante Natalie?“

„Weil ich das gleiche durchmachen mußte wie du, Rosemarie. Alle Liebe, deren ich Früherwahrte, von Fremden Ergozene eine ganze, ungeteilte Herzensfülle besaß, schenkte

wissen, auf welche Unterfertigungen wir in diesem Kampfe zu rechnen haben. Unsere Aktionen beginnen sofort.

Zunächst findet am Sonnabend, dem 9. Januar 20 Uhr im Hotel zur Post die Generalversammlung mit Gassen statt.

„Das Reichsbanner im Kampf gegen den Faschismus“

Wir haben alle Republikaner, die dieses Schreiben erhalten haben, in einem namentlichen Vereinigten festgehalten und werden in der Versammlung Kontrollieren.

Es muß einmal klar herausgestellt werden, welche Republikaner unterem Rufe nicht folgen. Wir sind der Auffassung, daß in dieser Situation sich keiner, dem die freibleibenden Erregenschaften noch etwas gelten, zu diesem Dienste bitten lassen darf.

Somit wir von folgenden eingeladenen Republikanern keine Antwort erhalten, legen wir uns gewonnen, die Namen in der Versammlung bekannt zu geben.

Sie außergewöhnlich diese Maßnahme auch erscheinen mag, sind wir leider mit Rücksicht auf die letzte Schulter, die man dem Reichsbanner oft gezeigt hat, dazu gezwungen.

Wir hoffen das nur durch den einseitigen Willen und planmäßigen Kampf aller in der „Eiserne Front“ und im Reichsbanner Schwarz-rot-gold eingelebten Republikanern.

Mit kameradschaftlichem Gruß! U. B. a. S. Schwanke I. Hoffkrieger.

Bekanntlich war in einer Versammlung der Eisernen Front, die am Freitag, dem 8. Januar, in Berlin stattfand, seitens des Regierungsrates Müller der Bürgerkrieg angehängt worden, ohne daß der überwachende Polizeibeamte es für notwendig hielt, diese Versammlung aufzulösen, wie dies auf Grund der letzten Motorverordnung erforderlich gewesen wäre.

Reform des Kraftfahrwesens.

Ein Vortrag des Reichsverkehrsministers.

In einem Vortrag über aktuelle Fragen des Kraftverkehrs machte Reichsverkehrsminister Brüning interessante Mitteilungen über eine Veränderung des Kraftfahrzeuggesetzes, die jetzt in Vorbereitung ist.

Auch die Kraftfahrzeugverordnung werde demnächst durch eine Novelle geändert werden. Nur bei wirklicher Gefährdung anderer Wegebenutzer werde das Hypen noch statthaft sein.

ich einem Manne, der mich mit süßem Achselzucken verließ, um einer anderen willen. Ich sah die beiden zusammen, mußte sie grüßen, von ihrem Brautglück erzählen hören — was man da selber, weiß nur, wer es selber erlebt hat.

Das wenigstens wird dir erparat, Rosemarie! — Dann lernste ich deinen Onkel kennen. Es war keine große Liebe, aber ein gegenseitiges Achten, ein ruhiges Gefallen aneinander — und ich sehnte mich so sehr nach einem Heim, nach ein wenig Güte und Verleben. Ich war wohl immer ein verhöffter Mensch, wohl Edele und meines Mangels an Schönheit fast bewußt. Die Menschen hielten für häßlich, was nun wenigstens nicht und unsicherer war.

Onkel Ferdinand und ich lebten uns gut zusammen ein, mein Jüngere wurde geboren. Ein hübsches Pamielkindchen schien sich vor mir aufzutun — da wurde es mir von neuem entrisen durch jene Frau, die schon einmal mein Unheil gewesen war. Abermals stand ich mit leeren Händen inmitten der Fülle des Lebens und hungerte —

Rosemarie, die sie mit keinem Wort unterbrochen hatte, hörte, von eigenem Leid abgelenkt, aufmerksam zu. Die Stumpfheit, die sie bisher in hüßliche Sparten geblüht hatte, wich allmählich einer aufmerksamen Beobachtung.

„Allein war ich als Kind, allein als Mädchen, allein als Frau, trotz all meinem Geld. Und weil ich weiß, wie furchtbar diese Einsamkeit ist, wünsche ich dir ein freundschaftliches Los, Rosemarie; denn dein weiches, anheimelndes Gemüt bedarf des Anhalts. Du bist nicht aus meinem harten Holz geschnitten.“

„Ich habe viel zu tragen gelernt“, erwiderte das Mädchen leise. „Namen: von Rosen drückte die schmalen Finger. „Und

Neuorganisierung des Treibstoffwesens

Zur Zeit schwaben Verhandlungen über die Schaffung eines Treibstoffamtes, das als einziger Treibstoff in Deutschland zugelassen werden soll. Technische Unterluchungen haben ergeben, daß der geeignete Koffretre Treibstoff ein Gemisch aus 70 v. H. Benzol, 10 v. H. Spiritus, 10 v. H. Ethylalkohol ist.

Großfeuer im Zirkus Garrafani.

400 000 Mark Sachschaden.

Antwerpen, 14. Januar.

In einem Nebenbau des zur Zeit in Antwerpen gelfenden deutschen Zirkus Garrafani brach Feuer aus, das eine Stalling vernichtete, in der Elefanten und ein größerer Teil der Koffime untergebrannt waren.

Ausgebrochen ist das Feuer in der Garderobe. Es griff dann mit großer Schnelligkeit auf das Elefantenzelt und auf ein Zelt über, in dem die Pferde stallt aufbewahrt wurden.

Der Zirkus bestift nach dem Brande kaum noch ein Zummang für die Pferde. Von 22 Elefanten haben 12 noch weniger schwere Brandwunden erlitten. Vermutlich wird man jedoch nur einen Elefanten töten müssen. Er wurde mit süßartigen Brandwunden beehrt, innerhalb der Festungswerte von Antwerpen gefunden.

Verloren sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden, der allein durch die Vernichtung der Koffime entstanden ist, wird auf über 400 000 Mark geschätzt.

Donnerstag, 14. Januar.

„Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in des Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

„Gibt es einen solchen Zufallssturz für mich?“ lächelte Rosemarie, traurig zweifelnd, vor sich hin. „Ja, wie war mutlos geworden — und so allein, so grenzenlos allein.“

„Ja, Rosemarie“, kam ihre Antwort aus dem Dunkel, „am Herzen meines Sohnes, der dich liebt.“

Und vorstige weiter ihre Worte während, sprach Natalie Baronin von Joachims Jungelung zu ihr, die ihm wie die liebhafteste Sonne seiner sein anmeltiger Dasein ergaberte, wie diese Liebe heimlich gemacht war, wie er lächelnd sich bemühte, alle Seiten zu unterdrücken, mit ihr in dieser letzten schweren Zeit gelitten hatte und nun bereit war, ihr mit allem, was er befaß, über die Schmach und das Leid hinwegzuhelfen, das ein anderer ihr angetan hatte.

„Als Baronin Nojken wäre deine Stellung im Leben gefiegt, gesellschaftlich und finanziell. Iwar geht das Majorat bei Joachims Tode auf eine andere Seite der Familie über, aber mein persönliches Vermögen wäre dir sicher.“

„Es ermöglichte dir, ein von Fremden völlig unabhängiges Leben zu führen, das du dir ganz nach Wunsch gestalten könntest — ich weiß auch, daß du Fremde am liebsten hast. Und ich ist wären glücklich über diese Lösung deiner durch die letzten Ereignisse wieder so unsicher gewordenen Zukunft — und was es für Joachims bedeutete, wenn selbst und schützend an deine Seite treten zu dürfen, das kannst du kaum ermessen, so unendlich viel ichsenkt du ihm dadurch.“

„Es kam keine Antwort von dem Mädchen, das bewegungslos zugehört hatte.“

„Niedlich findet es es verführt, über dergleichen zu sprechen“, sagte die Baronin, unsicher, ob das Schwertgenes gut oder unangenehm zu denken war. „Aber flehst du, Kind, gerade jetzt solltest du's wissen, daß Liebe dich umgibt — und zumachen möchte.“

„Aber immer schweig Rosemarie und horchte in sich hinein.“

Das Leben im Bild

Nr. 2

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



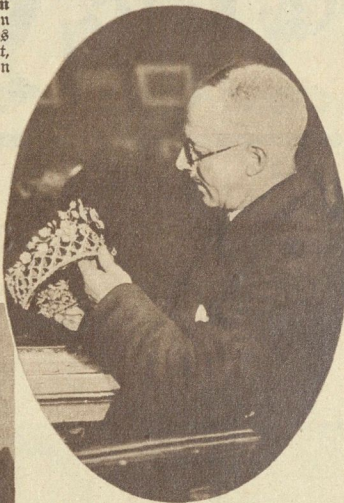
Ski-
B
e
i
l
!

AK



Die bairischen Kronjuwelen unter dem Hammer. In London wurden kürzlich die Juwelen des Hauses Wittelsbach versteigert, unter denen sich Stücke von großem historischen Wert befanden. — Links: Bild in den Auktionsaal während der Versteigerung. Im Qua: Ein interessierter Käufer besichtigt die Kronjuwelen R.

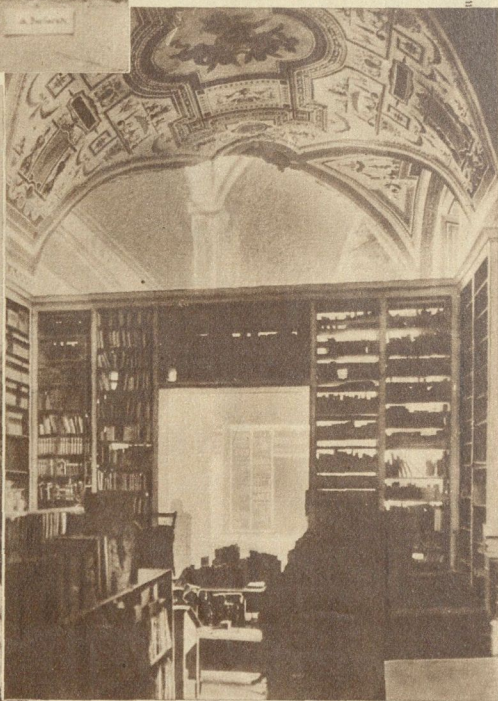
Deutsche Notzeit



← **Kunst gegen Ware.** Bei der Ausstellung einer Berliner Künstler-Gemeinschaft ist ein großer Teil notleidender Maler und Bildhauer bereit, Kunstwerke gegen Lebensmittel oder Bekleidung einzutauschen R.



Mit alter Marke
verschiedene Werke sind
auch erhältlich im
Tausch gegen Lebens-
mittel oder Bekleidung
Auskunft im Verkaufsbüro.



← **Einsturzanglick im Vatikan.** In der Vatikanischen Bibliothek kürzte kürzlich eine große Seilbede ein. Das Unglück forderte fünf Todesopfer. Etwa 15000 kostbare Bücher sind verschüttet und zum großen Teil völlig vernichtet S.B.D.

← **Die Ruinen des Stuttgarter Schlosses** nach dem verheerenden Brand. Feuerwehrleute bei den Aufräumarbeiten zwischen den Trümmern, an denen in langen Eiszapfen das gefrorene Abwasser hängt S.B.D.

Bilder
zur
Tagesgeschichte



Eine gute Folge der letzten schweren Stürme. Vernichtungsreicher an der landläufigen Küste ernten das jetzt so seltene und darum doppelt kostbare „Gold des Meeres“, das die Stürme anspülten. Die ostpreussische Fischerei war durch das Unwetter mehrere Wochen lang lahmgelegt. E.B.D.



Die Sprungchanze für die deutschen Skimeisterschaften wurde eingeweiht. Die Weihnachtsfeiertage brachten die Eröffnung der neuen Himmelsgrund-Sprungchanze bei Schreiberhan im Riesengebirge, auf der Ulmeiter Kurt Endler mit 46 Metern den Wettsprung absolvierte. E.B.D.



Ein Skisprung von 81 Metern! Alf Engen, der hervorragende norwegische Skiläufer, erreichte in Amerika diese ungewöhnliche Sprungweite, die die größte europäische noch um neun Meter überbietet. R.



Kampf dem Glatteis. Ein kreifendes Rad streut den im Wagen aufgespeicherten Sand fein verteilt über die halbe Straßenbreite, so daß der großstädtische Damm dem Verkehr wieder gewachsen ist. R.



Wintersport auch im Lande der Geißhas. Auch Japan hat hohe Gebirge; warum soll also die moderne Japanerin nicht begeisterte Skiläuferin sein? Deltus



Haifi, der Es

Haifi soll zwölf Jahre alt sein, aber er ist so wild als zehn ist. Sein Esel heißt Whisky-Soda; ein großer dummer Bengel; Abdus Esel heißt am Ufer des Nils, wenn die Segelboote aus Ägypten Klaffische Theben wollen, zu den Tempeln, den Kolossal Könige und der Königinnen.

Haifi führt die Verhandlungen, er kann nur ein Wort was „ich“ auf englisch heißt. Von sich selbst spricht er und redet er mit this man oder this lady an. Aber es geht,



auch wenn die ausgekochten alten Eselmänner und Dragoman-Esel-Bermittler, die Zweispänner und Autos keine Kundschaft bekommen. Haifi versteht die Kundenwerbung, er sagt von sich this boy good boy (dieser Junge guter Junge) und man glaubt es.

Haifi hängt sich an den einen Stielbügel, während man aufsteigt, und ermuntert jedesmal: „One, two, three“ (eins, zwei, drei). Er gibt seinem ungeschlagenen Bruder Abdus die Befehle der Fremden weiter, dann treibt er seinen Whisky-Soda „So — — Oh“, bis er Galopp schaukelt. In seinem Rielwasser schaukelt nun auch „Bismarck“ Galopp. Abdus rennt mit langen Beinen hinterher und raucht noch im Laufen. Haifi kann nicht so schnell, er hängt sich am Schwanz seines Whisky-Soda fest, Esel und Reiter merken es kaum.

Ein alter Graubart, augenkrank und ziemlich blöde, bettelt die Fremden um eine Zigarette an. „Betteln, Betteln!“ klafft Haifi, „this man sorry!“ (dieser Mann betriibt). Als der Mann dem Alten doch etwas schenkt, spricht Haifi ihm vor, was er zu sagen hat: „thank you, Pascha“ (danke, Pascha), und der spricht es nach. „Was bist du?“ fragt der Fremde den Graubart. „Ich ... ich ... ein Freund von Haifi ...“

Haifis Vater hat zwei Esel und zwei Söhne, die immer zu tun haben. Sie bringen zwanzig, dreißig, oft vierzig Pfaster den Tag nach Hause, ein Schwerarbeiter verdient sechs Pfaster, wenn er hoch bezahlt ist. Die Familie besitzt ein Haus, das aus vielen kleinen Lehmhütten besteht, eine Hütte für die Eltern, eine für die Esel, eine ist Backofen, eine Hühner- und Taubenstall, eine ist Speisezimmer, schön kühl mit einer Steinbank, und dort werden Haifis beste Kunden mit Kaffee oder Tee bewirtet. Rings um diesen Krat geht eine feste Mauer aus gelbem Lehm.

Nach der Abrechnung schüttelt Haifi dem Fremden die Hand, macht einen Vertrag für morgen, für beide Esel und beide Brüder, verspricht

„will not forget“ (will nicht vergessen) und steht in einer so proffvoll vitterlichen, würdigen, ergebenen Haltung da, wenn das abflößt, daß man ihn achtet und liebt.

Von Haifis Geist mühte etwas in diese Massen Volk einzutreten, die Baumwolle pflanzen und grüne Stauden bauen, arm sind die Steinerbarmen, oft unredlich, krank und lasterhaft. Wenn Haifi man sagen: ein Kind ist gestorben, das vielleicht der große Füll

Er wird nicht sterben, hoffen wir, aber er wird auch kein großer Fellachen und Araber, Bauern und Schwerarbeiter werden weiter tragen, ohne Führer, auch wenn Haifi hundert Jahre sechs Jahren schon wird Haifi dumm und ungeschlagen sein wie Jahren so faul wie sein Erzeuger und in fünfzig Jahren du Bettler wie der Graubart, dem er beibringt. „thank you, Pascha“ dunkelhäutigen Kinder dieses Landes, vom Nildelta bis hinunter Kaffen, aller Jonen, haben das gemeinsam: mit zehn Jahren sind und Feuer Wunder, mit zwölf Jahren Helden, Kavaliere, dann bleibt von allem Glanz ihrer Jugend nur selten etwas zurück.

Sonderbildbericht von W. Bennemann



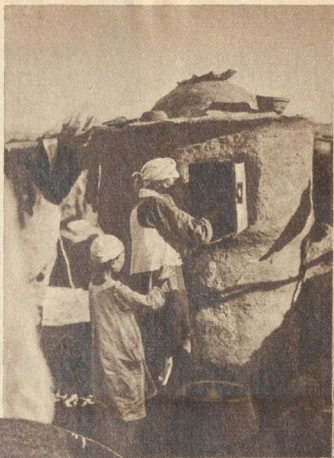
eljunge

zig, ich glaube nicht, daß er älter
sein Bruder Abdü ist achtzehn und
Bismarck. Sie stehen jeden Morgen
an anlegen und die Touristen ins
fen des Ramses, den Gräbern der

ar Worte englisch, weiß nicht mal,
als von this boy, und die Fremden
der Handel kommt immer zustande,

«Whisky-Soda» an der Tränke

Unten: Nach dem Tagewerk,
Hafsi füttert sein Eselchen



Hafsi und sein Vater am Vorratsschrank

Unten: Auf einer alten Benzinkanne serviert Hafsis Vater uns den
Tee mit der Efelbutter, die Hafsi zuvor mit seinen schmutzigen Fingern
in den Napf gepreßt hatte



acht-
Boot

hen,
zum

heute stürbe, könnte
ihrer geworden wäre.
opfer Führer werden,
ihr schlimmes Los
akt wird. Denn in
Abdu, in zwanzig
umm, faul und ein
cha" zu sagen. Die
ater zum Kap, aller
nd sie an Intelligenz
a geht's bergab. Es



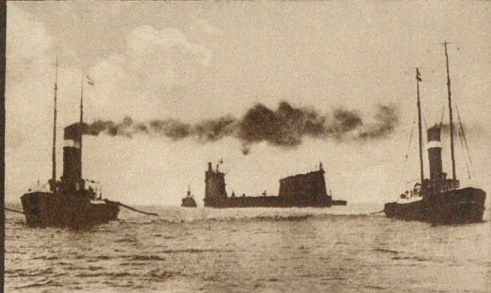
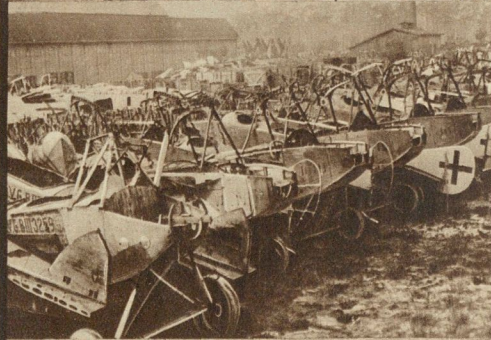
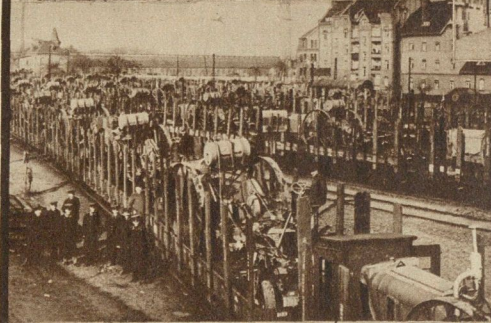
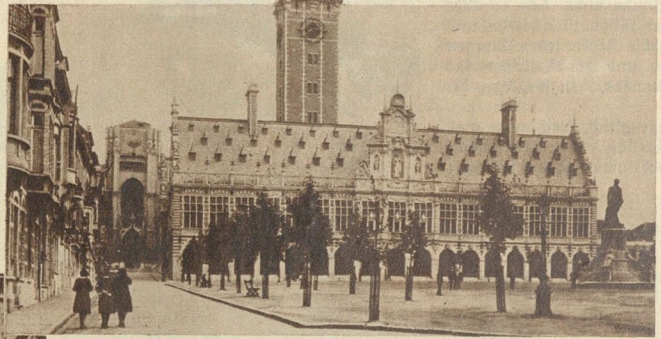
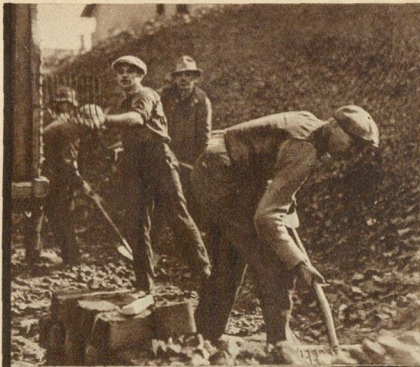
Der Landeplatz in
Eheben, wo Hafsi
seine Kunden er-
wartet. — Gegen-
über liegt das
moderne Luxor

Stundenlang
läuft der Dreifüße-
hoch hinter seinem
«Whisky-Soda»
her — manchmal
allerdings muß er
sich an den
Schwanz des
Eselchens hängen

Links außen:
Im Tal der Könige



Deutschland hat längst gezahlt



„Wiedergutmachung“ war beispielsweise die Mitarbeit an der Wiederherstellung der belgischen Universität Löwen

Zu „Reparations-Leistungen“ — Leistungen zur Wiedergutmachung der Schäden, die der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum während des Krieges zugefügt wurden — verpflichtete sich Deutschland im Vorfriedensvertrag von 1918. Die Schäden in den besetzten Gebieten betragen nach französischer Berechnung höchstens 17 Milliarden Goldmark. Selbst eine sehr hoch und umfassend gegrieffene Berechnung der Gesamtschäden ginge keinesfalls über 40 bis 50 Milliarden hinaus. — Unter Mitwirkung des Vorfriedensvertrages wurde später eine Reihe von Schäden eingerechnet, die als Privatschäden gelten sollten, tatsächlich aber keine waren. Dazu zählte z. B. die Verlorenung militärischer Spier. Die „Reparations-Kommission“ feste dann die Höhe der zu leistenden deutschen Zahlungen auf 132 Milliarden Goldmark fest; Dazu kamen 5,6 Milliarden für belgische Sonderanprüche. Das Londoner Ultimatum vom Mai 1921 erzwang dazu Deutschlands Anerkennung. — Dem abgeänderten Zahlungsmodus des Dawes-Planes stimmte Deutschland 1924 zu, um die Befreiung des Ruhrgebietes von militärischer Besetzung zu erreichen, ebenso 1930 dem Young-Plan, um das Rheinland endgültig von feindlicher Besatzung frei zu machen.

Vom Waffenstillstand bis zum Ausbruch des Ruhrkampfes leistete Deutschland Abgaben auf Reparationskonto in Höhe von 41,6 Milliarden Goldmark, vom Ruhrkampf bis zum Inkrafttreten des Dawes-Planes 2 Milliarden, unter dem Dawes-Plan fast 8 Milliarden. Das Steigen des Goldwertes erhöht dazu praktisch die deutschen Leistungen.

Es wurden also rund 51,6 Milliarden von Deutschland gezahlt, denen Werte von 17 Milliarden zur Wiedergutmachung nach französischer Berechnung gegenüberstehen! Deutschland hat somit alle „Reparationen“ längst gezahlt und erhebliche „Kriegstribute“ dazu geleistet.



Die Barzahlungen Deutschlands konnten nicht aus Ausführüberschüssen geleistet werden, sondern mußten größtenteils durch ausländische Kredite erst beschafft werden

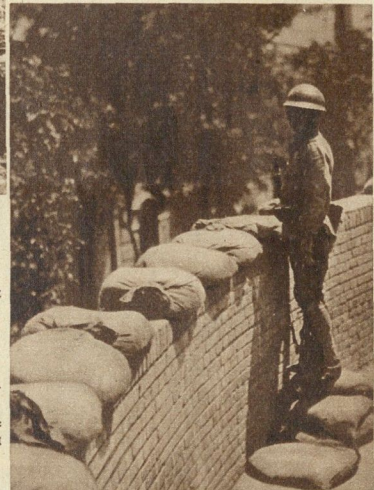


Neben „Reparations“-Zahlungen war der Reichshaushalt durch indirekte Ausgaben aus dem Versailler Vertrag belastet, z. B. durch Abrüstungsbestimmungen, die die Gerüstung von Bahnliniten, die Schließung von Zellen usw. forderten

Bilder links: Neben Barzahlungen und wirklichen „Wiedergutmachungen“ geben Sachlieferungen einher. Als Beispiele seien genannt: Kohle — Landwirtschaftliche Maschinen — Kraftwagen, Flugzeuge und Schiffsraum — Industrielle Lieferungen (große Kabel und Docks) — Eisenbahnmateral



Krieg Japan—China geht weiter trotz Völkerbund



Rätselaufösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Geschrei, 2. Erlommunition, 3. splendid, 4. Urlaub, 5. Notabene, 6. Demoißenes, 7. Hades, 8. Empbase, 9. imaginär, 10. Tapirota, 11. Uriel, 12. nateweis, 13. Detektiv, 14. Eimerlei, 15. Invektive, 16. neutral, 17. Flamberg, 18. Kamme, 19. oval, 20. Hollywood, 21. Ehefrau, 22. Rabieschen, 23. Milzbrand, 24. Umzug, 25. Timbuktu, 25. Stafet: „Gesundheit und ein froher Mut, sind besser als viel Geld und Gut“.

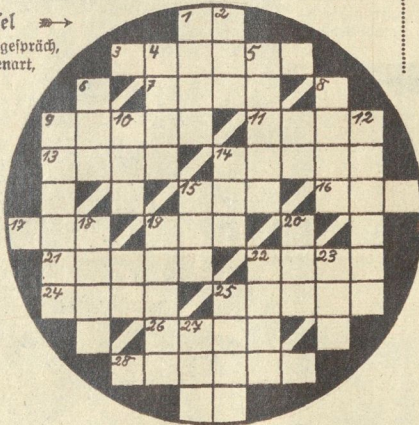
Rätselprung: „Mit Recht erscheint uns das Klavier, / Wenns schön poliert, als Zimmerzier; / Ob's außerdem Genuß verschafft, / Bleibt hin und wieder zweifelhaft.“ (Witb. Busch) — **Völkerbrand:** Flame—Flamme. — **Pech:** Blätterteig. — **Mar und Moriz:** Streichen — Besuchstorte: Postdirektor.

Japanische Infanterie in Stellung an der mondchinesischen Front, rechts vorn ein Maschinengewehrposten
E. B. D.

Japaner auf Posten am Wasserwert von Tientsin
Presse-Photo

Kreuzworträtsel

W a g e r e c h t: 3. Zwiegelebrich, 7. Kriegsgott, 9. Schlangentanz, 11. Planet, 13. asiat. See, 14. Stadt i. d. Schweiz, 15. Nebenfluß d. Donau, 16. Wappentier, 17. griech. Buchstabe, 19. Papageienart, 21. Süßfrucht, 22. Wiesenrand, 24. Drama von Ibsen, 25. Slave, 26. Verfall, 28. Palast des Sultans.



S e n k r e c h t: 1. Verpackungsgewicht, 2. Anänel, 4. altord. Adelstitel, 5. Gründer d. türk. Reiches, 6. chem. Grundstoff, 8. heilige Schale, 9. Pappschachtel, 10. Meeresfisch, 12. Buße, 14. ind. Gewicht, 15. Europäer, 18. Heilpflanze, 19. türk. Volkstamm, 20. Wappenvogel, 22. ital. Maler, 23. arabisch: Sohn, 25. asiatisches Königreich, 27. Schweizer Kanton.

Chinesische Bauernfamilie wartet mit all ihrem Hab und Gut auf eine Fahrverbindung, um aus der Gefangenzzone zu gelangen
Presse-Photo



Kindliches Mißverständnis

Vili ist mit dem Papa in der Oper.
„Warum haut denn der Mann mit dem Stock immer die Frau?“ fragt Vili. Sie meint offenbar den Kapellmeister und die Sängerin.
„Aber er haut sie doch gar nicht!“ sagt der Papa.
„Warum brüllt sie denn aber so?“ beharrt Vili. Wie.

Der verkannte Verkehrsschutzmann

Interessiert beobachtet Pusi, wie der Verkehrspolizist fortgesetzt die ankommenden Wagen halten und wieder weiterfahren läßt, und fragt schließlich verwundert:
„Du, Mutti! Warum winkt denn der Schutzmann immerzu den Autos? Er steigt ja doch nicht ein!“
A. Schm.

Ein chinesischer Rekrutentransport wird nach der Front verladen
Presse-Photo





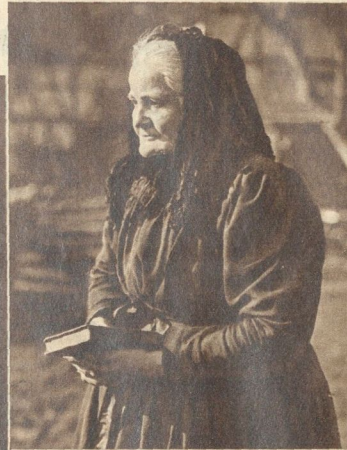
Die alten Frauen von Frielingen

Trachtenbilder von den Hubbeln in den Knüllbergen südlich von Kassel

Ein Leben voll Mühe und Arbeit hat ihre Gesichter mit den Runen des Alters gezeichnet. Es ist gewiß kein leichtes Leben in den einsamen, abgelegenen Dörfern des Knüllgebirges, in dessen Hochtälern die Gebirgsbauern ihre kargen Acker bestellen. Still und verschlossen sind sie daher, noch zurückhaltender als es sonst schon die Art der Hessen ist. — Was hat es nun mit den alten Frauen von Frielingen für eine Bewandnis, was ist besonderes an ihnen? Sie sind die letzten Hubbelfrauen, die letzten Vertreter einer einst über das ganze Gebirge verbreiteten, jetzt aber aussterbenden Volkstracht. Sie tragen ihre Tracht mit einer unvergleichbar vornehmen Würde und sind stolz darauf, der Umwelt noch etwas aus „ihrer guten alten Zeit“ bewahren zu können. — So machen sich dann die alten Frauen von Frielingen Sonntag für Sonntag „Holz“, das heißt, sie legen ihre schwarze Tracht für den Kirchgang an. Ist nun ein besonderer Feiertag oder gehen sie zum Abendmahl, dann tragen sie statt der sonst üblichen Kopftücher das „Bähelchen“, die schwarze Bänderhaube. Jetzt sind es erst wieder die richtigen „Hubbeln“, die „Haubenfrauen“. Die ganz Alten legen noch das weiße Abendmahlsbrusttuch um und setzen die eigenartige plissierte Abendmahlshaube auf. — So wie hier bei den Hubbeln im Knüllgebirge ist es fast überall mit den deutschen Volkstrachten bestellt, sie sind im Aussterben begriffen. In manchen Gebieten wird es zwar noch Jahrzehnte dauern, bis die von der Jugend so begehrte städtische Kleidung den Sieg davongetragen haben wird. Die alten Frauen von Frielingen aber werden ihre Hubbeltracht mit ins Grab nehmen.

Hans Rejlaß

← Zwei Hubbelfrauen in Abendmahlsstracht



← Für gewöhnlich tragen sie das Kopftuch aus Sammet

Unten: Nach der Kirche wird noch etwas vor der Haustür geplaudert



← Sie macht das „Bähelchen“, die Bandhaube, zum Kirchgang zurecht

AK 1932-2

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.G., Berlin S 42 — Hauptschriftl.: Dr. Hanns Rühlmann — Verantwortlich für den Inhalt: J. Korth, Berlin-Friedenau
Unverlangte Einsendungen bzw. Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beiliegt

Das Leben im Bild

Nr. 2

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



AK

Ski=
B
e
i
l

